

# Paddeltour vom Spreewald bis Berlin

Einmal etwas ganz anderes: Eine mehrtägige Gepäckfahrt. Jürgen hatte diese Idee, und er bestand beharrlich darauf, dass man so etwas einmal macht. Für einen Fluss wie die Spree ist auch alles andere als eine Gepäckfahrt ungeeignet. Er sagte mal: "Ich fahre auch allein, wenn sich kein Mitstreiter findet". Aber eine Gepäckfahrt, bei der alles Notwendige im Boot mitgeführt werden muss und wo man in niedrigen Zelten Unterschlupf findet, ohne Tisch und Stuhl, ist schon für uns zivilisierte Menschen etwas beschwerlich. Darüber muss man sich im Klaren sein, wenn man so etwas unternimmt. Aber wir haben es auf uns genommen und haben dabei eine schöne Paddeltour erlebt. Es war ja auch alles so gut von Jürgen vorbereitet; die Tagesetappen lagen fest und konnten auch exakt nach Plan eingehalten werden.



Die Mannschaft mit ihren Booten

Natürlich konnten wir Jürgen nicht allein auf die Spree lassen. Und außerdem faszinierte dieses Vorhaben doch zu sehr und nach einigem Abwägen der eventuell Interessierten stand schließlich eine 3-köpfige Fahrtengruppe fest: Jürgen, Birgit und Werner. Jürgen und Birgit wollten im Canadier fahren, Werner in einem Klepper-Einerfaltboot. So konnten die Boote mit Jürgens PKW transportiert werden und auch das Gepäck passte ohne Probleme in die Boote.



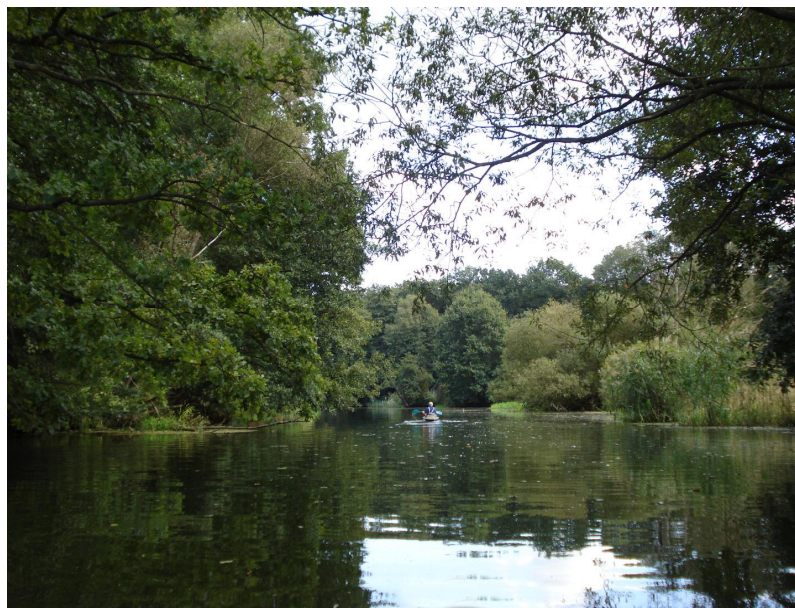
Das faltboot wird aufgebaut

Jürgen hatte nach Vorlage einer Fahrtenbeschreibung aus dem Kanusport eine Strecke vom Spreewald bis vor den Toren von Berlin ausgewählt mit Tagesetappen von jeweils etwa 25 km und mit einer

Gesamtlänge von etwa 170 km. Das war gut ohne Zeitnot und Stress in den geplanten 8 Tagen auf dem Wasser zu bewältigen, und es blieb auch noch Zeit, kleine Rundgänge durch die wenigen Städtchen am Fluss oder zu besonderen interessanten Orten zu machen. Die Spree hat im Spreewald schon eine weite Strecke von etwa 175 km zurückgelegt. Durch den Spreewald geht es erst nordwärts, dann holt die Spree etwas nach Osten aus und kommt von dort nach Berlin. Sie hat auf der von uns befahrenen Strecke nur geringe Strömung, im Spreewald praktisch 0. Während unserer Tour herrschte eine Schön-Wetter-Periode mit angenehmen Temperaturen, nur an einem Tag hat es mehrmals kräftig geregnet.

Der Ausgangsort für unsere Fahrt war Burg direkt am südlichen Zipfel des Spreewaldes beim Campingplatz "Jägerhof". Dort stellten wir unsere Zelte auf, bauten den Kleppereiner zusammen, und dort parkte auch Jürgen sein Auto für die Dauer unserer Paddeltour.

Am ersten Tag ging unsere Fahrt durch den immer wieder schönen Spreewald- und auch diesmal wie vor ein paar Jahren mit einer kleinen Irrfahrt im Labyrinth der Fließe- bis nach Lübben. Unterwegs begegneten uns viele typische Spreewaldkähne mit Touristen aber auch der Postbote, sowie Handwerker und Bauern im Kahn. In diesem Abschnitt waren auch etliche Kanuten mit Leihbooten unterwegs und somit war im oberen Spreewald und dort vor allem in den Zentren wie Lehde und Lübbenau reger Betrieb in den engen Fließen, aber das sollte sich auf der weiteren Fahrt ändern. Einige Schleusen mit Selbstbedienung mussten wir durchfahren und auch eine Rollenbahn, aber alles mit wenig Kraftaufwand und Zeitverlust. In Lübben war dann noch genügend Zeit zu einem Stadtbummel, nachdem die Zelte auf dem Gelände des Kanuklubs aufgestellt waren.



In der grünen Natur der Spree

An den nächsten Tagen ging die Fahrt durch eine ruhige oft menschenleere Landschaft mit einigen neuen Begegnungen mit der Natur. Es wurde wenig geredet, und daher war es auch möglich an die Vögel am Fluss sehr dicht heranzukommen, bevor sie aufflogen. So konnten wir auch Reiher, Eisvögel und sogar einen Adler beobachten. Ein Eisvogel flog ein paar hundert Meter vor uns her, setzte sich auf tief hängende Zweige, und stürzte sich mehrmals etwa 10 m vor uns aufs Wasser. Er tauchte zwar nicht ein, sondern holte sich offenbar von der Oberfläche eine Libelle oder ein anderes Insekt. Oder war das von ihm eine gewollte Demonstration seiner Eleganz und seines Könnens?

Der Adler wurde aus einem Baum, der über den Fluss ragte, von uns aufgescheucht und rauschte mit Getöse in etwa 10 m Entfernung vor uns davon. Bei solchen überraschenden Begegnungen kann man leider keine Fotos machen. Nur die Reiher ließen sich aufs Bild bannen.

Dort, wo es möglich war, blieben wir auf der Spree und benutzten nicht den Oder-Spree-Kanal, weil der langweilig gerade verläuft, aber auch wie die Spree ohne nennenswertem Schiffsverkehr ist. Mit vielen Windungen, Seitenarmen und flachen unbefestigten Ufern behält die Spree bis kurz vor Berlin ihren

natürlichen Charakter und bietet sich als Wanderfluss für Kanuten an. Wälder, Wiesen und Sumpfgebiete begleiten den Kanuwanderer. An einigen ausgesuchten Stellen sind Übernachtungsplätze für die Kanuwanderer ausgewiesen, aber ohne Komfort und ohne Gebühr. Andere Kanuten nutzten diese Möglichkeiten. So trafen wir z.B. immer wieder ein Berliner Paar im Zweier "Alte Kiste", das auf einem Rundkurs von Berlin über die Dahme und die Spree wieder nach Berlin unterwegs war und die preiswerten und naturnahen Übernachtungsmöglichkeiten nutzte.

Wir zelteten meistens auf den Campingplätzen der Wassersportvereine und wurden stets freundlich und kameradschaftlich aufgenommen. Da zu dieser Jahreszeit im September nur wenige Kanuten unterwegs waren, konnten wir die schönsten Plätze am Wasser aussuchen und vor den Zelten herrliche Sonnenuntergänge genießen, wie am Glower See oder auf der Halbinsel Raatsch am Neuendorfer See.



Bade und Zeltplatz am Glower See



Sonnenuntergang am Glower See

Ein besonderer Platz war aber auch das "Forsthaus an der Spree", wo wir von der Spree wieder auf den Oder-Spree-Kanal einschwenkten. Dort hatten Mitglieder der RAF nach ihrer Verfolgung in der Bundesrepublik in der DDR einen geheimen Unterschlupf in einem Hintergebäude gefunden.



Hier gab es am Abend ein Gulasch aus dem großen Kessel auf dem Platz auf offenem Feuer zubereitet und vom Koch abgeschmeckt.

In Fürstenwalde wurde uns eine preiswerte Übernachtung im Gästehaus "Zum Strohsack" des Ruderklubs angeboten, was wir nicht ausschlagen konnten.

Auf der folgenden Strecke bis zum Campingplatz "Jägerbude" hat uns dann der Regen noch erwischt, so dass wir froh waren, dass dort ein schönes warmes Zimmer mit Bad und weichen Betten verfügbar war. Die Zelte blieben eingepackt und die Boote mit allem nassen Gepäck konnten in den trockenen Bootschuppen lagern und waren am nächsten Morgen fast trocken.

Jetzt lag nur noch eine kurze Strecke bis zur Endstation Kanaklub Erkner an der Stadtgrenze von Berlin vor uns. Von dort fuhr Jürgen am nächsten Tag mit dem Zug nach Burg im Spreewald, um das Auto zu holen, während Birgit und Werner erst einmal das Faltboot abbauten und dann einen Ausflug nach Berlin-Friedrichshagen machten, wo Birgit in Erinnerungen an ihre Jugendzeit versank. Es war vieles noch so wie zu DDR-Zeiten: kleine Geschäfte, Kopfsteinpflaster, nostalgische Bahnhöfe.

Dann ging es am nächsten Tag zurück nach Heidenheim.

Bericht: Werner Fork

Fotos:

Birgit Begelspacher

Jürgen Stadelmann

Werner Fork